

**Predigt vom 12.04.2009, Ostersonntag
über Markus 16, 1-8
PfarrerIn Becks**

Liebe österliche Gemeinde!

Haben Sie heute schon Eier gesucht oder suchen lassen? Es macht immer wieder Spaß und Freude - auch wenn man meint, nach all den Jahren doch alle Verstecke zu kennen. Der Überraschungseffekt, das Unverhoffte – das bleibt. Wie kommt das bunte Ei in die Blumenschale, was macht der Schokohase am Apfelbaum? Das sind die Fragen, die Hera bewegen. Der Garten ist plötzlich voller Überraschungen. Und das nicht nur für die Kleinen, sondern selbst für die Großen. Auf einmal wird der so bekannte und als selbstverständlich wahrgenommene Garten mit völlig anderen Augen, aus einer anderen Perspektive betrachtet. Und nicht selten fällt dabei außer den bunten Eiern auch noch anderes auf: das Vogelnest, das noch nicht gesehen wurde, die kleinen Knospen am Strauch, die kleine Blume, die sich in der Ecke des Gartens selbst gesät hat. Ein junger Mann in einem Wohnheim der Lebenshilfe suchte auch nach einem geeigneten Versteck für seine Ostereier. Er steckte einen selbstgebastelten Korb in einen Kletterrosenstrauch. Als er am frühen Ostermorgen seine Ostereier hineinlegen wollte, war der Korb besetzt: mit richtigen Vogeleiern!

Das Suchen und Entdecken bringt Freude und weitet Herz und Sinn. Es stößt uns darauf, dass mitten im Alltag Neues passieren kann, dass wir neue Seiten im Alltäglichen entdecken können, wenn wir eine andere Perspektive einnehmen, wenn wir das Gewohnte mit anderen Augen ansehen. Darum finde ich es bezeichnend für unsere heutige Zeit und auch traurig, dass dieser Brauch mehr und mehr verkümmert. Immer mehr Eltern verstecken die Ostereier nicht mehr, sondern legen sie auf den Frühstückstisch oder auf den Wohnzimmerteppich – und nur Eier sind es auch nicht mehr. Große Geschenke haben sie abgelöst, von Playmobilfiguren bis hin zu Spielkonsolen und Fahrrädern. Ostern – ein weiteres Fest des Schenkens. Die Osterfreude soll damit ausgedrückt werden, heißt es. Doch lässt sie sich so einfangen?

Theresia Hauser beschreibt die Osterfreude vielmehr so:

Du kommst
wie wir es nicht
vermuten
Wie ein Blitz
zuckst Du auf
Wie ein Dieb
schleichst Du Dich ein
Kommst
als schmerzende Flamme
als sanftes Licht
oder als Hauch
der unsere Haut streift
Der Tag verliert
seine Gewöhnlichkeit.

„Der Tag verliert seine Gewöhnlichkeit“ – was das bedeutet, können wir gut in dem ältesten, uns überlieferten Evangelium nachlesen. Im Markus-Evangelium wird uns das Ostergeschehen nämlich folgendermaßen geschildert:

„Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab, denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich“. (Markus 16, 1-8)

Von Osterjubiläum und heller Freude ist hier keine Spur. Vielmehr eher vom Gegenteil: Zittern und Entsetzen hatte die Frauen ergriffen. Sie fürchteten sich. Wie passt das mit Ostern zusammen? Das außergewöhnliche Geschehen des Ostermorgens, das Neue, das hier anbricht, ist eben keine Fantasy-Geschichte, ist nicht etwas, das wie ein Meteorit von außen plötzlich und unvermutet in unser Leben knallt. Nein, Ostern hat zutiefst etwas mit unserem Alltag, mit unserem Lebensgeschehen zu tun und verändert es doch völlig – das sehen wir an dieser Geschichte deutlich. Die drei Frauen kommen zum Grab, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Es ist das herkömmliche Ritual, der Totenkult, den sie kennen, um den Abschied von einem geliebten Menschen verarbeiten zu können, um mit dem Verlust fertig zu werden. Der Tod eines nahestehenden und geliebten Menschen reißt eine Wunde, die schmerzt. Und sie braucht Zeit und Raum, um zu heilen. Das war seit jeher so bis heute, denn wir Menschen haben eben Gefühle und eine Seele. Der Tod durchbricht unser geordnetes, unser eingerichtetes Leben, er schafft Verunsicherung und Ängste. Da suchen die Frauen Halt in althergebrachten Ritualen wie wir es heute noch genauso tun.

Und nun passiert das Ungewöhnliche: Der Stein, der ihnen so groß und schwer erschien, ist weggewälzt. Das, was ihnen Angst und Sorgen machte, was wie ein großer Brocken auf ihrer Seele lag, ist weggewälzt. Wie oft erleben wir dies nicht auch in unserem Alltag: Da machen wir uns Sorgen und Kopfzerbrechen, wie wir wohl eine Situation meistern werden, wie wir die Anforderungen bewältigen können, wie wir ein Problem lösen können. Und oft genug geschieht es, dass dann in der konkreten Situation sich plötzlich alles regelt, sich plötzlich Wege auftun, mit denen wir nicht gerechnet haben. Und wir merken, dass unsere Ängste unbegründet waren, dass wir mehr Vertrauen hätten haben sollen, dass wir Menschen eben doch nicht alles planen können und in der Hand haben. Doch das Ostergeschehen geht noch weiter:

Wahrscheinlich waren die Frauen erstaunt, aber auch froh, dass der Stein weggewälzt war – ein Problem gelöst! Nun wollten sie weiter ihrem Ritual nachgehen, wollten das Gewohnte weitermachen. Doch nichts ist mehr wie erwartet: Der Leichnam ist nicht mehr da, stattdessen sitzt dort ein Jüngling und erzählt etwas von Auferstehung! Wir hören uns immer ruhig diese Geschichte an, doch versetzen Sie sich einmal in die Lage der Frauen:

Trauernd kommen sie zum Grab – und dann so etwas! Ungeheuerlich, nicht zu glauben. Dass die Frauen zittern und sich fürchten und vor Entsetzen weglaufen, ist doch nur verständlich. Wir würden sicher genauso handeln. Das Ostergeschehen stellt ihre gewohnten Handlungen und Denkrichtungen auf den Kopf. Es ist unbegreiflich und geheimnisvoll und überraschend – bis heute! Dies gilt es sich an Ostern immer wieder neu vor Augen zu führen. „Du kommst, wie wir es nicht vermuten“ heißt es in dem Gedicht von Theresia Hauser. Auch heute noch! Das ist das Geheimnis von Ostern. Unser Leben wird neu! Der gewohnte Weg bricht ab. Und auch dies braucht Zeit, um es anzunehmen. Wie bei den Frauen! Das neue Leben – vielleicht erschreckt es auch uns zunächst einmal, weil wir eben damit nicht rechnen.

Schauen Sie einmal auf das Bild von Julius Schnoor von Carolsfeld. Da sehen wir sehr gut das Erschrecken der Frauen. Abwehrend stehen sie da, einander stützend und festhaltend – als sähen sie etwas Schreckliches. So gar nicht, als ob ihnen gerade eine gute, eine befreiende Botschaft verkündigt worden wäre. Sie sind schon wieder halb im Gehen begriffen, wollen nur schnell fort von dem Ort. Im Hintergrund die Kreuze im Licht der aufgehenden Sonne – sie haben eher etwas Vertrautes, Gewohntes. Vielleicht schnell dahin zurück? Gottes Wege sind nicht unsere Wege, heißt es schon im Alten Testament bei Jesaja. Doch wir Menschen versuchen es immer wieder, ihn einzupassen in unsere Wege. Die Frauen – sie reagieren so menschlich. Selbst der Tod, das Kreuz ist ihnen erst einmal näher. Das kennen sie, da wissen sie die Rituale, das können sie einordnen. Neues macht erst einmal Angst. In unserer heutigen, zwar schnelllebigen, aber doch so abgesicherten Gesellschaft erlebe ich es nicht anders. Viele erzählen mir von ihrer Sehnsucht nach Veränderung, „dass mal endlich jemand kommen müsste und ihnen einen neuen Weg aufzeigen“, weg von dem Leistungsdruck, weg von den ungeschriebenen Gesetzen der Gesellschaft, der Arbeitskollegen, der Nachbarn. Doch tut sich eine Möglichkeit auf, scheuen die allermeisten zurück, denn jede Veränderung ist mit Risiko verbunden. Uns fällt es schwer, etwas zu vertrauen, was wir nicht beweisen können, was wir nicht gesehen haben. Darum wollen wir uns ja so gerne absichern und versuchen, alles im Griff zu haben, unser Leben in der Hand zu haben. Und darum plagen uns auch so viele Sorgen und Ängste. Denn mit jedem Wissen, das wir uns mehr aneignen, erkennen wir auch mehr potenzielle Gefahren und Unwägbarkeiten, die uns treffen können. Und so werden wir immer unfreier, eingeeengt in Sicherungssysteme und trauen uns kaum, unsere eingefahrenen Wege zu verlassen. „Was passiert, wenn.....“ Jesus holt uns aus der Angst, heißt es in dem Lied, das wir gleich singen werden, singt mit uns das Lied der Freude.

Ostern zeigt die Allmacht Gottes, der wir uns anvertrauen dürfen. Diese unsere menschliche Welt ist nicht alles, es gibt ein Mehr, einen Mehrwert.

Die Frauen flüchten erst einmal zurück in das Gewohnte, Sichere. Aber auch dort hält es sie nicht mehr, wie wir aus den anderen Evangelien wissen. Der Auferstandene verheißt neues Leben. Der linken Frau sieht man gut an, wie sehr sie schon jetzt hin- und hergerissen ist zwischen der neuen Verheißung und dem Alten, Gewohnten. Es braucht Zeit, dies anzunehmen. Rational erklärbar ist es nicht! Ihre persönliche Erfahrung mit Jesus macht diese Frauen schließlich auch zu Nachfolgerinnen des Auferstandenen. Das Geschehen an Karfreitag mündet an Ostern in eine neue Perspektive, eine neue Dimension, die eben über unsere eingefahrenen und gewohnten Wege hinausgeht. Jesus ist um unserer Sünden, um unserer Unzulänglichkeiten willen am Kreuz gestorben und an Ostern dürfen wir erleben, dass Gott uns hindurchträgt durch unsere Unzulänglichkeiten, dass er unserem Leben eine neue Qualität verleiht und wir mit ihm ein neues Leben anfangen können. Darum war Ostern bzw. die Osternacht seit der alten Kirche **der** Taftermin, weil gerade hier deutlich wird, dass wir in der Beziehung zu Gott, die in der Taufe festgehalten wird, ein neues Leben haben. Nicht, dass wir unfehlbar und vollkommen sind, aber dass wir uns von Gott angenommen wissen und nun in einer persönlichen Beziehung zu ihm stehen, so wie damals die Jünger und Jüngerinnen zu Jesus. In der Taufe hat Gott den alten sündigen Adam abgewaschen, so heißt es, und wir können mit Gottes Hilfe nun unseren Weg durchs Leben gehen. Ohne Jesu Sterben am Kreuz und seine Auferstehung an Ostern hätten wir diese Gewissheit nicht, dass Gottes Liebe uns trotz aller unserer Unzulänglichkeiten umfängt und uns in sein ewiges Reich tragen will. Gleich wird eine junge Frau zur Taufe gehen, Katharina Nolden. Sie steht wie wir alle unter der Verheißung, dass Gott unserem Leben hier eine neue Weite und Dimension geben will, die über unser enges Denken hinausführt und uns immer wieder neue Anfänge ermöglicht bis hin zur Erfüllung in Gottes ewigem Reich! Ostern erinnert uns jedes Jahr an das, was uns in der Taufe zugesprochen wurde. Gott schenkt uns Geborgenheit und Zuversicht; zeigt uns, dass es keinen Ort und keinen Raum ohne ihn gibt. Und gleichzeitig eröffnet er uns neue Dimensionen über unsere engen menschlichen Grenzen hinaus, gibt uns dadurch Hoffnung, Zukunft, neues Leben. Lassen wir uns doch wieder neu darauf ein. Gehen Sie doch diese Ostertage einmal auf Entdeckungsreise und betrachten Sie aus einem anderen Blickwinkel ihren eigenen „Lebensgarten“. Ich bin sicher, „der Tag verliert seine Gewöhnlichkeit“.

Amen.

